

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1887**

27.4.1887 (No. 49)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-944610](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-944610)

# Correspondent

## für das Großherzogthum Oldenburg Zehnter Jahrgang.

Nr. 49.

Oldenburg, Mittwoch, den 27. April.

1887.

### Parlament und Krone.

Seit dem 21. Februar dieses Jahres, an welchem bedeutungsvollen Tage das deutsche Volk in erdrückender Majorität zu Gericht geseßen hat über jene reichsfeindlichen Fraktionen, denen kein Herz für des Vaterlandes Heil und Wohl, für des deutschen Reiches Macht und Ehre in der Brust schlägt, seit diesem Tage, wo der Ruf: Sie Kaiser und Reich allezeit! alle die Millionen Getreuer im Osten und Westen, im Norden und Süden zu siegreichem Wahlkampfe vereinigte, — seitdem erfüllt ein wahrhaft beruhigendes Gefühl der Sicherheit einen jeden Patrioten, wenn er sieht, wie des Staates Wohlfahrt und des Reiches Sicherheit einer Majorität anvertraut ist, der diese höchsten Interessen über alles gehen, welche vor ihnen alle Parteigegeßnisse in ehrenvoller Selbstverleugnung und Selbstbeherrschung in den Hintergrund drängte.

Die Stabilität unserer Staatsregierung hat sich aufs neue glänzend bewährt, und ein unwillkürliches Gefühl bangen Schreckens will uns beschleichen, wenn wir uns angesichts der in England, in Frankreich, in Italien sozusagen permanent gewordenen Ministerkrisen vergegenwärtigen, wozu wir wohl gekommen sein würden, wenn jene linksliberale Majorität, die nur allzu lange uns mit ihren „Segnungen“ derartig beglückt hat, daß der Landwirtschaft und Industrie, dem Handel und Gewerbe fast der Lebensathem ausging, wenn diese unglückselige Majorität auch noch ihr Ideal verwirklicht hätte, eine Parlamentsherrschaft zu inaugu- riren, vor welcher die Minister wie gehorsame Diener eines Eugen Richter, Windthorst und Grillenberger hätten kommen und gehen müssen, um dann diesen höchst zweifelhaften Koryphäen vielleicht sogar selbst Platz zu machen.

Gehen wir etwa ein Vierteljahrhundert zurück, versehen wir uns in das Jahr 1863. Hätte die Krone Preußens sich damals vor dem fast wahn sinnigen An- künde der Fortschrittspartei gebeugt, hätte sie sich „zwingen“ lassen von der parlamentarischen Majorität, dann hätte nach dem Brauche parlamentarischer Herr- schaft Herr von Bismarck damals entlassen werden müssen, um einem Herrn Birchow oder Jakobus aus

Königsberg oder Schulze aus Delitzsch den Platz als Minister des Auswärtigen zu räumen. Hatte ja doch Herr Professor Birchow im Landtage offen erklärt, daß Herr von Bismarck zur Leitung der auswärtigen An- gelegenheiten absolut unfähig sei! Und Herr Birchow mußte das ja doch am besten zu beurtheilen wissen, ist er doch noch heute eins der größten Lichter der sog. Fortschrittspartei. Nur schade, daß man vor lauter Qualm bei allen diesen Herren das eigentliche Licht gar nicht erkennen kann.

Die Armeearganisation, die Preußen zuerst zu einer Großmachtpolitik befähigte, hätte rückgängig ge- macht werden müssen, denn nicht nur gegen die Be- behaltung der geßlich feststehenden dreißährigen Dienst- zeit kämpfte die große fortschrittliche Majorität an, sondern auch gegen die Verlängerung der Dienstzeit in der Reserve, deren es zur Mobilmachung der neuen Regimente bedurfte, und ganz besonders auch gegen die Ausschcheidung der Landwehr aus der „ersten Feld- armee“. Wäre in dieser Beziehung dem einmüthigen Verlangen der Mehrheit willfahrt worden, so würden in jeder Schlacht genau ebenso viel Landwehrmänner — zum größten Theile doch Familienväter — gefallen sein, wie unverheirathete junge Soldaten der Linie. Und weiter: die Preußische Regierung würde den Krieg gegen Dänemark, zu welchem die fortschrittliche Majo- rität die Mittel verweigerte, gar nicht haben führen können, sie hätte sich demüthig dem Frankfurter Bun- destage unterwerfen müssen, und Schleswig - Holstein wären noch heutzutage dänische Provinzen.

Was aber wäre heute Preußen, was Deutschland unter einer Parlamentsregierung? Daß die großen Jahre 1866 und 1870 ganz unmöglich gewesen wären, liegt auf der Hand. Man wagt es gar nicht auszubedenken, wie sich die Geschicke Preußens und Deutschlands gehalten haben würden, wenn die Krone gezwungen worden wäre, gegen ihre bessere Einsicht zu handeln, wenn die Krone nach dem Willen unserer fortschrittlichen Maulhelden sich der parlamentarischen Mehrheit gebeugt hätte.

Überall in der Gegenwart hat ein derartiges Regiment zur politischen Schwächung der Staaten bei- getragen. Wir brauchen nur auf Frankreich und

England zu verweisen, um auch dem blödesten Auge das klar zu machen. Wir untererseits danken für die Segnungen einer solchen Herrschaft, die auch für die schwersten Fehler der Regierung blind sein muß, weil diese Regierung ja aus ihren Reihen hervorgegangen ist, und der politische Egoismus dazu zwingt, sie nun auch trotz offener Unfähigkeit möglichst lange am Ruder zu halten. — Was wir wollen, das ist eine Mehrheit, die das volle Recht übt, frei zu prüfen und zu wägen, die aber nicht von vornherein an die Ge- setzvorlagen der Regierung mit der Absicht herantritt, dieselben um jeden Preis zu bekämpfen, sei es, wie beim Fortschritt aus eingestricheltem Oppositionsgeßiß, aus verletztem Ehrgeiz oder demokratischem Hass, sei es, wie beim Centrum, aus taktischen Gründen, um Zugeständnisse für Sonderinteressen zu ertrogen, sei es, wie bei der Sozialdemokratie, um auf den Trümmern unseres heutigen Kulturstaates die geträumte Herr- schaft der Massen zu gründen.

Die niederschmetternde Niederlage, welche die Fortschrittspartei bei den letzten Wahlen erlitten hat, wo sie ihrer gänzlichen Vernichtung nur durch die sozialdemokratischen Brüder entronnen ist, ist ein be- deutungsvolles Zeichen der Zeit. Das deutsche Volk in seiner überwältigenden Mehrheit will sich eben nicht mehr von einer parlamentarischen Clique ins Schlepptau nehmen lassen, deren auf nachtem, scham- losen Egoismus beruhende Herrschaftsgelüste so unver- hüllt zum Schaden des Reichs zu Tage getreten sind. Das Volk hat eben kein Vertrauen zu solchen Män- nern, das Volk will sich nicht wegdrängen lassen von dem angefallenen Throne. Der nationale Ge- danken ist es, den Eugen Richter und Konforten so freventlich verleugnet haben, der seinen und seiner Partei Vankerott herbeigeführt hat, weil sie die Seele des Volks sich entfremdeten. Das Volk weiß jetzt ganz genau, auf welcher Seite eigennüßige Interessenherr- schaft und schamloser Perlenentzulus getrieben wird, und auf welcher Seite der reßliche Wille vorhanden ist, Positives zu schaffen, gemeinsam die Hand anzu- legen an die Lösung der schweren Fragen, die unsere Zeit dem Staate auferlegt.

Das Volk will unter dem Regiment eines starken

17

### Die Guschmühle.

Novelle von E. Zadow.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Kategorischen Imperativ,“ lachte Ilse fröhlich auf, schnell ihrer argen Verlegenheit ledig.

Wie ausgelassener Uebermuth überkam es sie. Mit droßlicher, gelehrter Ueberdeutlichkeit stellte sie sich vor den Vater hin und erklärte glücklich aus dem Stegreif, was in ihrem Gedächtnisse über die Sache haften geblieben war.

„Kant gilt als der erste Philosoph, der unabhängig von dem dogmatischen Material des Offenbarungsglaubens eine neue Wissenschaft gründete, die von dem menschlichen Erkenntnisvermögen allein ausging. Er setzte dem Exkurismus die Glaubwürdigkeit entgegen. Er rief die Vernunft gegen die Leidenschaft auf, das Gewissen gegen die Neigung: So ist er der Vater des kritischen Idealismus geworden! Die Unterwerfung der menschlichen Neigungen aber unter die moralischen Begriffe von Pflicht und Sittengesetz nennt er den kategorischen Imperativ.“

Der Müller sperre Mund und Ohren auf, wahrlich, der Salzmann hatte seine Verdienste!

„Ilse, superklug bist mir geworden,“ frohlockte er endlich, „hät's nicht gedacht!“ Und unwillkürlich in die breiten, hämischen Laute verfallend, die er sonst sorgfältig vermied, fuhr er fort: „Dining, du warst de Klauß! und schmuckst! Gnäd'ge, de je lewt hett. Also so vel het bedüdt, as de Riddmeister full Vernunft annehmen?“

„Ja, Watting,“ meinte Ilse mit urkomischer Einfachheit, „er sollte sich den Geboten der Pflicht unterwerfen.“

Lebrecht machte ein sehr höhnisches Gesicht:

„Der Pflicht gegen die leere Schatulle der Exzellenz- Schwie — von Dahlen!“ schloß er würdig und verließ gravitätisch die Schulküche.

Eine Stunde später rief Ilse die Tischglocke zum Nachessen. Als sie in das Wohnzimmer trat, sagte Ilse gerade zu den Eltern:

„Der Herr Rannedat leßt sich entschuldigen, he hett Koppweidbag.“

„Liegt er zu Bett?“

„Ne, he leßt up sin Stuw —“

„Ich werde ihm lieber eine Tasse Thee hinaufschicken,“ meinte die gutmüthige Frau zu Lebrecht gewandt.

Der antwortete nicht gleich, und Ilse ging wieder hinaus.

Als Frau Biette ihrem Manne seine Tasse, mit der steifen, goldenen Inschrift „Dem Hausherrn“ hinschob, sagte er freundlich:

„Schicke dem Kandidaten nur Thee hinauf.“

Ilse streckte, beweglich mit den lieben Augen die Mutter bittend, die Hand nach der frisch gefüllten Tasse aus.

Die Müllerin wurde sichtlich ängstlich, setzte ihr jedoch schweigend dieselbe auf ein Tablett nebst dem nö- tigen Zubehör.

„Hätte auch Ilse gekonnt,“ brummte Lebrecht grollend.

Da war Ilse schon hinaus und erstieg vorsichtig die Treppe zur Siebelstube. Nun sie leise die Thür auf- stülkte, bot sich ihr ein wirres Bild. Ringsherum lagen die Kleider Salzmanns, seine Bücher waren von den Regalen genommen, ein offener Koffer stand bereit, als gälte es eine schleunige Abreise. Salzmann sah abschaf- flich in höchster Seelenqual vor einem aufschlagenen Buche am Tische. Den Kopf in die Hand gestützt, ließ er die finster

brütenden Augen ziellos darüber hinwegschweifen. Er war so tief in Sinnen verstrickt, daß er Ilse's Gegenwart erst vernahm, als sie beim unsicheren Herabsetzen des Tablettes das Geschirr klirren ließ.

Ihre zarte Gestalt zuckte zusammen vor seinem unheimlich starren Blick.

„Sie haben Kopfschmerzen?“ lispelte sie traurig. „Ich wollte es nicht glauben, weil Sie lesen; aber Sie lesen ja auch nicht.“

Und plötzlich leidenschaftlich aufweinend, stammelte sie: „Sie wollen fort?“

Er richtete sich mit eiserner Willenskraft empor, langsam strich er das dunkle Haar aus der Stirne, welches verworren über dieselbe hing, sodann meinte er vollstän- dig ruhig:

„Mein Freund P. läßt mich zu sich nach F. ein- zur schleunigen persönlichen Bewerbung um die durch Ab- leben eines Kollegen frei gewordene Stelle an der Reals- schule. Ich darf mich seinem guten Rath nicht verschließen, ich will unbedingt morgen verreisen, ich bliebe gern gleich in F., wenn mich nur hier nicht bis Ostern mein Ver- sprechen bände.“

Ilse sagte nichts, doch aus ihren Blicken sprach Lo- desangst. Die kalt gewordenen Hände griffen willenlos nach einem Halt und stützten sich schließlich schwer auf den Tisch.

„Ich würde Ihnen sehr dankbar sein, Fräulein,“ fuhr er empörend höflich fort, „wenn Sie mir helfen wollten, mit Ihren Eltern.“

Ilse ließ ihn ihr heftiges Wanken verstummen.

Aus ihrem bloßen, ernsten Gesichtchen schauten ihm die süßen Kinderaugen lebend entgegen, um den weichen, rothen Mund zuckte ein grausamer Schmerz.

Salzmann verzog seine Vorzüge, in zärtlicher Ver- jorgnis beugte er sich über sie.

Kaiser- und Königthums vor allen Dingen Ruhe und Ordnung gewahrt sehen. Es will sich erfreuen an den gesicherten oder noch zu sichernden Errungenschaften einer großen Zeit, die zu erleben und in ihr mitzuwirken ihm vergönnt war. Es will durch seine Kirche die sittlichen Grundlagen des Volkslebens gepflegt sehen, es will seine wirtschaftlichen Interessen durch den Staat gewahrt und gefördert wissen, es will ohne immerwährende Unruhe und Besorgniß sein Feld bestellen, den Schornstein rauchen lassen, sich den Arbeiten und Künsten des Friedens widmen.

Dies alles gewährt dem Volke, wie es sehr wohl fühlt und einsteht, nicht eine auf Förderung seiner einseitigen Parteiinteressen und Befriedigung seiner Herrschaftsgelüste erpichte engherzige Parliamentsherrschaft, sondern einzig und allein eine feste, von wandelbaren Volkslaunen unabhängige Regierung, eine durch Jahrhunderte hindurch bewährte, christliche und nationale Monarchie! — Und darum freuen wir uns der Erfolge des 21. Februar. —

### Tagesbericht.

**Kaiser Wilhelm** hat den Bergführern Stanzl und Walch in Berchtesgaden, die an seinem 90. Geburtstag unter großen Schwierigkeiten den Watzmann erstiegen und Freudenfeuer angezündet haben, jedem eine goldene Uhr mit goldener Kette übersandt.

In dieser Woche vollzieht sich im preussischen Abgeordnetenhaus die Berathung des schönen Friedenswerkes, der **kirchpolitischen Vorlage**. Sie ist das Ergebnis der friedlichen Verhandlungen zwischen der Regierung unseres Kaisers und dem Vatikan, und man erblickt darin die endgiltige Beilegung des unseligen Kulturkampfes. Fast schien es, als ob die Vorlage an dem Widerspruch der Vertreter des katholischen Volkes selbst scheitern sollte, da das Centrum und seine Presseorgane sich höchst unbefriedigt über den Entwurf aussprachen und lieber weiter kämpfen zu wollen erklärten. Erst auf eine direkte Weisung des Papstes, die derselbe in einem längeren Schreiben an den Erzbischof von Köln klar und deutlich aussprach, machten die Herren vom Centrum Anstalt, für die Vorlage einzutreten, doch nicht, ohne daß Herr Dr. Windthorst noch vorher eine die Rechtfertigung des Centrums betreffende Erklärung im Abgeordnetenhaus vom Stapel gelassen hätte. Nun, Fürst Bismarck hat den Herren vom Centrum seine Meinung gründlich gesagt. Daß Freund Richter die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen würde, um seinen einfältigen Standpunkt zu der Vorlage geltend zu machen und als Erabant des Herrn Windthorst alles das zu sagen, was dieser aus Opportunitätsrücksichten gegen den heiligen Stuhl ungesagt sein lassen mußte, ist selbstverständlich, und wir müssen anerkennen, daß Herr Richter seine Rolle als Brügelknabe des Fürsten Bismarck ganz vorzüglich zu spielen verstand. Am Donnerstag und Freitag ist die Vorlage in erster Lesung durchberathen und ein Antrag auf Kommissionsberatung abgelehnt worden. Die Annahme der Vorlage ist also gesichert. —

Die Nachtragsforderungen im Reichstag nehmen großen Theils Ausgaben für **militärische Zwecke** ein. Mit dem Septennat aber und mit der Vermehrung

des Heeres stehen sie wenig im Zusammenhang, sie hätten auch einer anderen Mehrheit als der jetzigen vorgelegt werden müssen. Es befinden sich unter der Summe 12 Millionen für Anschaffung des neuen Infanterie-Gepäcks, welches bedeutend leichter sein wird als das bisherige und daher den Soldaten im Feld merklich entlastet und ihn beweglicher und leistungsfähiger macht. Die Anschaffungen können hoffentlich auf mehrere Jahre vertheilt werden. Zuschüsse werden ferner verlangt für Eisenbahnbauten. Im Kriegsfalle ist es von größter Wichtigkeit, daß die mobile Armee so schnell wie möglich an die Grenze geschafft wird, ein gewonnener Tag kann von entscheidender Bedeutung sein. Von noch größerer Bedeutung ist die Zahl der zu Gebote stehenden Eisenbahnlinien für den Fall, daß wir uns gegen Frankreich und Rußland zugleich wehren müßten. Die Chancen eines derartigen Doppelkrieges hängen geradezu von der Schnelligkeit ab, mit welcher die deutsche Kriegsmacht gegen Westen und wieder gegen Osten gefandt werden kann.

**Oesterreich** hat wahrscheinlich selbst noch nicht gewußt, in welcher ungeheueren Gefahr es 1866 bei dem Krieg mit Preußen und Italien geschwebt hat. Eine von dem damaligen einflussreichen russischen Feldmarschall Fürst Variatinski geführte Partei drang bei dem Kaiser Alexander darauf, daß Rußland zugleich mit Preußen und Italien über Oesterreich herfalle, Ungarn zu einem selbstständigen Königreich mache, die deutschen Provinzen Preußens zuschlage und die slavischen Provinzen unter russischen Schutz stelle. Nur so, sagte Variatinski, werde Rußland freie Hand im Orient bekommen und Preußen nicht zu mächtig werden lassen. Er drang aber bei Kaiser Alexander aus unbekanntem Gründen nicht durch. Man erfährt das aus den hinterlassenen Memoiren des Fürsten, die jüngst im „Russischen Archiv“ veröffentlicht wurden.

**Rußland** hat diesmal den Sturmbock gemacht. Es befestigt sich, daß es den Pariser kurz und bündig die Beteiligung an dem 100jährigen Jubiläum der französischen Revolution von 1789 abgeschrieben hat. Die anderen monarchischen Großmächte haben seitdem leichteres Spiel. Sie denken an die Erstürmung der Bastille vom 14. Juli 1789, mit welcher die Revolution anfang, und welcher dann die anderen großen und kleinen Umschwünge folgten. Die Monarchen begeistern sich um so weniger für diese Dinge, je mehr die Pariser geneigt scheinen, Repetitionen auch bei den getreuen Nachbarn und desgl. anzustellen.

### Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 23. April.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, den Hilfsgeometer **Christiansen** in Oldenburg mit dem 1. Mai d. J. zum Gehülfen der Domainen-Inspection mit dem Titel „Landesöconomi-Conducteur“ zu ernennen.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, dem Kammermusikus **Weindl** hieselbst das Ehrenkreuz erster Klasse zu verleihen.

Da rief sie ihm unter Thränen lächelnd mit dem ihr eigenen treuherzigen Ton zu:

„Nicht wahr, Sie bleiben!“

Er mußte sich abwenden, um seinem rebellisch gewordenen Herzen wieder die peinigenden Zügel der Vernunft anzulegen. Als er ihr das totenbleiche Gesicht zuwandte, schien es wie aus Stein gehauen. Unbarmherzig kalt gab er die rauhe Antwort:

„Ich muß fort.“

Ein in höchster Aufregung plötzlich ausbrechender Trotz stählte Ihes zitternde Glieder. Sie ließ die so lange als Stütze gebrauchte Tischlante fahren, mit fließender Röthe auf den Wangen rief sie entschlossen:

„Gut, so gehe ich als Taugenichts in die Welt!“

Ein thörichtes „Warum?“ drängte sich aus heißem Herzen leidenschaftlich wild über die Lippen des hart mit sich kämpfenden Mannes. Ithe gab die entschlossene Haltung kraftlos auf, schlaff fielen die Augen an der kleinen Gestalt herunter. Das hübsche blonde Köpfchen senkte sich wie im tiefen Schuldbewußtsein und kaum vernehmbar drangen die Worte ihm zu:

„Weil ich sterben müßte ohne Sie!“

Wußte er, was er that, als er das holde Geschöpf mit seinem Arm umschlang? Nein, er fühlte sich in diesem Augenblick, gleichsam seiner Persönlichkeit entäußert, als reiner Geist in himmlischen Sphären atmend. Nun aber Ithe wie süß befreit, tief und wohlthig Luft schöpfte, nun ihre liebevollenden, liebegebenden Augen ihn anschauten: o, da hätte es mehr Kraft bedurft als einem vierundzwanzigjährigen Mann zu Gebote steht, wenn er den verlangenden Mund jetzt nicht auch als sich seines Seins und Glücks bewußter Erdenmensch feurig geküßt.

Ithe lehnte sich zutraulich an seine Brust, so einfach sicher, als wäre das der einzig rechte Platz für sie

auf der ganzen Welt und fragte mit weichem Schmeichellaut:

„Sie bleiben hier?“

„D mein Gott,“ rief er erschreckt, stürmisch seine Hände gegen Ithe erhebend, wie sinnlos vor Scham: „Vergeben Sie mir, vergessen wir, denken Sie nie mehr an mich, lassen Sie mich ziehen!“

„Niemals,“ kam es unerwartet fest, ruhig und klar über die jungen Lippen.

„D, ich elender Verräther — Ihr Vater — der Wittmeister,“ stieß der geängstigte Kandidat in Absätzen hervor, schlug die Hände verzweifelt über das Gesicht und sank wie vernichtet auf einen Stuhl.

„Lieber Herr Salzmann,“ redete ihm Ithe anfangs zaghaft, dann immer tapferer drängend zu, mit wahrhaft entzündender Innigkeit, ohne jede Phrase, „haben Sie es mich nicht gelehrt, wie die großen Männer in der Geschichte ihrer Ueberzeugung treu blieben, wie muthig sie allen Widersachern entgegen gingen, wie sie für die Wahrheit zu leben und zu sterben wußten? Kennen Sie denn Menschenfurcht, können Sie fliehen, mich allein in der Gefahr zurücklassend?“ Die schönen Augen blickten so schwermüthig finster.

Gläubig stürzte der Kandidat seiner Schülerin zu Füßen, seine stillen Augen leuchteten förmlich in heißer Liebeslust. Ihre Hände ergreifend schwur er:

„Ithe, Abgott ich bleibe!“

Selig träumerisch, bürstigt nach Liebe und Glück schauten die blauen Augen ihn an.

Er sprang glühend empor.

„Großer Kant,“ rief er überwältigt aus, was hilft alle Vernunft, ich bin ein Menich; hier widerstehen, hieße Uebermenschliches vollbringen, ich kann es nicht!“ Verlangend hob er die Arme, die reizende Gestalt voll Jubel an sein übervolles Herz zu ziehen.

**Großes Theater.** Die beiden Vorstellungen am Sonntag und Montag, in welchen Shakespeares „Sommernachts Traum“ zur Aufführung gelangte, waren sehr zahlreich besucht, so daß das Haus jedesmal fast voll besetzt war. Die Aufführungen waren vortrefflich und fanden viel Beifall. In der gestrigen wurden namentlich Herr und Frau **Droescher** durch reiche Blumenspenden geehrt. Nun noch drei Vorstellungen, und — „Des Hauses Schicksal ist wieder einmal für vier Monate erfüllt!“

**Singverein.** Das zweite Singvereinsconcert der laufenden Saison findet am nächsten Dienstag den 3. Mai und die Generalprobe zu demselben am Tage vorher, also am Montag den 2. Mai statt. Zur Aufführung gelangt in demselben das unvergeßliche großartige Oratorium „Die Jahreszeiten“ von Haydn, in welchem Fräulein **Schauseil** und Herr **Litzinger** als Solisten mitwirken werden. Stehen die beiden genannten Namen nun an und für sich schon bei uns in bestem Renommee, so sollen die Träger derselben nach Berichten auswärtiger Blätter doch gerade in dem genannten Oratorium das großartigste leisten, was je auf gefanglichen Gebiete geleistet worden ist. Die Besucher des in Rede stehenden Concerts dürfen also mit Sicherheit auf einen musikalischen Genuß rechnen, wie solcher nur selten geboten werden dürfte.

Am Sonnabend den 30. d. Mis. wird von Bremen nach Oldenburg ein **Extrapersonenzug** in folgendem Fahrplane abgelassen werden, zu welchem die gewöhnlichen Fahrkarten Gültigkeit haben. Die Abfahrt von Bremen Venloer Bahnhof erfolgt nämlich 10 Uhr 25 Minuten Abends, und die Ankunft in Oldenburg 11 Uhr 40 Minuten Abends. Dieser Zug wird außerdem auf den Stationen Bremen-Neustadt, Delmenhorst, Gräppenbüren und Hude anhalten.

Die am Sonntag Mittag stattgefundene **Ergänzungswahl** von zwei Kirchenältesten (Kunde und Janßen) aus der Stadtgemeinde hatte folgendes Resultat. Es wurden gewählt die Herren Oberregierungsrath v. **Mutzenbecher** mit 89 und Assessor **Dito Gramberg** mit 79 Stimmen. Außerdem erhielten Stimmen die Herren Buchhalter **B. Siedenburg** 64, Amtsrichter **C. Vargmann** 57, Revisor **L. Gehring** 21, Regierungsrath **Ahlhorn** 17 und Landgerichtsrath **Kunde** 2. Die Theilnehmung an der Wahl war eine geringe.

**Besitzwechsel.** Herr Zimmermeister **Wiemlen** hieselbst hat sein in der Achternstraße unter Nr. 22 belegenes Besitzthum, in welchem gegenwärtig Herr v. **Brelie** Hotel- und Restaurations-Wirtschaft betreibt, an einen Herrn **Voges**, Oberkellner im Hotel de Russie hieselbst, verkauft.

Spaziergänger machen wir auf die prachtvollen **Hyazinthen-Beete** in den Anlagen hinter dem Großherzoglichen Schlosse aufmerksam. Dieselben gewähren einen entzückenden Anblick.

Vor einigen Tagen ist der Lehrling eines Farbewaaren- und Drogen-Geschäfts an der Bahnhofstraße hieselbst mit einem **Geldbrief**, welcher den Betrag von 1100 Mark enthielt, verschwunden und ist man

Das junge Mädchen erröthete, es bebte zurück. Mit der überwundenen Gefahr hatte Ithe ihr ganzer Muth verlassen. Abwehrend winkte sie ihm mit der kleinen Hand und floh in rührend unbeholfener Schüchternheit aus dem Zimmer, noch im Thürrahmen sich schon nach ihm umwendend mit einem sanft gelspeltten: „Gute Nacht!“

Draußen stand Fiken und fragte ihr erschrockenes junges Fröln etwas schnippisch, ob sie das Theebrett herausholen könne?

„Ich glaube nicht,“ sagte Ithe heftig beschämt, an den Thee hatte sie gar nicht mehr gedacht.

Als Ithe ängstlich in die Wohnstube trat, kreisten alle Gegenstände um sie herum, die Mutter schalt unruhig:

„Du läßt uns lange warten, wir haben gegessen.“

„Ich mag auch nichts mehr,“ entgegnete Ithe mit schwerer Zunge.

Die Müllerin lief so roth an wie eine vollaufgeblühte Pöonie und sah recht wild und wild auf ihren Mann.

„Nun, sagte der verdrießlich, „wollt wohl gleich aus der Haut fahren vor albernem Angst, wird da oben nicht ohne Belehrung fortgekommen sein, hat überhaupt zu viel studiert die letzte Zeit. Der Salzmann soll sie mehr schonen.“

„Geh zu Bett, Kind, schlaf dich wieder frisch,“ setzte er mit ungewohnter Herzlichkeit hinzu, ihr aus eigenem Antriebe die Hand reichend.

In ihrem stillen Stübchen betete Ithe inbrünstig. Es ging nicht ohne Thränen ab, des Vaters Gewissen beänstigte ihr Gewissen, der Mutter Unruhe beschwor eine gewisse Angst in ihrem Herzen herauf, die sie immer wieder durch Beten zu übertäuben suchte.

(Fortsetzung folgt.)

desselben trotz sofort angelegter polizeilicher Verfolgungen noch habhaft geworden. Der fragliche Gehring stammt aus der Westerstraße und war im Ganzen noch keine vierzehn Tage in dem betreffenden Geschäft thätig. Aus dem Jungen kann also noch etwas werden.

Bekanntlich feiern die Krieger-Vereine des Herzogthums diesen Sommer im Monat Juni ihr **Bundeskriegerfest** in der Residenzstadt Oldenburg. Seit Jahren ist die gewiß schöne Sitte beliebt worden, das Fest mit einem Feldgottesdienst und sich daran anschließenden Parademarsch vor S. R. G. dem Großherzoge, als Protectors des Bundes, einzuleiten. Dem Vernehmen nach hat die Commission, der das Arrangement des Feldgottesdienstes übertragen worden, zur Abhaltung dieses Aktes die Plätze vor den Infanterie-Kasernen in Aussicht genommen. Diese Plätze eignen sich vorzüglich zur Abhaltung von Paraden, nicht aber für einen Feldgottesdienst, indem derselbe hier dem lärmenden Getriebe ausgesetzt ist. Sodann ist zu bedenken, daß gegen 8 Uhr Morgens sämtliche Züge hier einlaufen, welche uns die fremden Vereine zuführen. Sollen diese nun, angenommen der Gottesdienst soll um 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr beginnen, so lange auf dem Bahnhofe bleiben oder sich in Reihe und Glied auf den Kasernenplätzen müde stehen? Durch dieses Manöver würden wir viele Abtrünnige bekommen. Wir möchten daher der betreffenden Commission hierdurch den Fingerzeig geben, ihre Blicke gegen Süden der Residenzstadt zu richten und zwar zum so sehr beliebten Everstenholze und hier die nördlich gelegene Wiese als sehr geeignet für den Feldgottesdienst in Aussicht nehmen. Bei diesem Projekte möge die Commission bedenken, daß auf dem Hinmarsch zum Holze schon Stadttheile berührt werden, die nachher beim üblichen Festmarsche nicht mehr passiert zu werden brauchen. Zudem dürfte hier voraussichtlich auch ein weit niedriger Kostenpunkt in Bezug auf Einrichtung in Betracht kommen. Für den Parademarsch dürfte hier die Herbartstraße oder die Chaussee, die durch das Dorf Eversten zur Gartenstraße führt, in Aussicht zu nehmen sein. Wir schließen hiermit und betonen nochmals, daß unserer Ansicht nach in nächster Nähe unter Gottes freier Natur kein geeigneterer Platz zu finden sein dürfte, als der von uns bezeichnete, und geben uns daher der Hoffnung hin, daß die betreffende Commission denselben für den fraglichen Zweck in Aussicht nehmen möchte. X.

**Der Stachelbraut.**

O Hospital, o Hospital!  
Dein Stachelbraut bleibt stets fatal!  
O Magistrat, o Magistrat!  
Befrei' uns von dem Stachelbraut!

Wieder ein Fall, daß durch das rücksichtslose wägerechte Tragen eines **Spazierstocks** unter dem Arm beinahe ein schlimmes Unglück passiert wäre! Eine Dame, die am Sonntag auf dem Bahnhof aus einer Thür trat, stieß in demselben Augenblick mit dem Gesicht so unglücklich gegen die Spitze eines Spazierstocks, den ein junger Mann unter dem Arm hielt, daß sie ihre Reise unterbrechen und alsbald nach Hause fahren mußte.

In Bremerhaven wurden vorgestern nicht weniger als **9 Militärpflichtige**, welche mit den von hier expedirten transatlantischen Lloydampfern auswandern wollten, angehalten und verhaftet.

**General-Versammlung der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.**

(Schluß.)

In der Abtheilung für Aufbewahrung und Verwaltung von Effecten liegt die Zahl der Depots von 610 auf 663, der Werth derselben von Mk. 13492035 auf Mk. 15308267, eine Steigerung, die wohl zum Theil ihren Grund hat in der Billigkeit der Bedingungen. Die Bank berechnet nur <sup>1</sup>/<sub>100</sub> pro Mille Provision vom Nominalcapital.

Der Effectengewinn war ein besonders günstiger, nämlich Mk. 208871.93, nachdem 4% Zinsen für das in Effecten angelegt gewesene Capital dem Zinscontio gutgeschrieben ist.

Wir hielten es für angezeigt, um unsere Gelder besser zinsbar zu machen, einen größeren Effectenbestand zu halten, wobei wir allerdings die Vorsicht gebrauchten zur Verminderung der mit solcher Belegung verbundenen Gefahren einen großen Posten auch unsererseits kündbarer Papiere, z. B. Hannoverische Landescredit-Obligationen, Oldenburgische Bodencredit-Pfandbriefe etc., zu erwerben.

Von unseren mit einem Betrage von Mk. 4942720.50 am 31. December zu Buch stehenden Effecten, einschließlich der Consortialeinzahlungen, waren Mark 1548292.85 auch unsererseits zum Nominalbetrage kündbar.

Der niedrige Zinsfuß, welcher unser Zinscontio so ungünstig beeinflusste, steigerte wesentlich den Cours unserer Effecten und schaffte uns somit den natürlichen

Gewinnausgleich für den Ausfall im Zinsgeschäft. Diesen Coursegewinn haben wir zum Theil durch Realisationen für den Jahresgewinn verfügbar gemacht. Demselben gehen die Gewinne der Consortialbetheiligungen, Emissionen und des Kundengeschäfts hinzu. In Bezug auf letzteres können wir die erfreuliche Thatsache constatiren, daß unsere Kundenschaft trotz aller Reductionen der Zinserträge den Lockungen eines höheren Zinsfußes der ausländischen minder sichereren Papiere widerstanden und neben inländischen Anlagepapieren, welche in erster Linie bevorzugt worden, fast nur den besten ausländischen Staatspapieren, z. B. Italienern, Norwegern etc. die verdiente Beachtung geschenkt hat. Die zeitweilige Vorliebe für Russen scheint namentlich in letzter Zeit ganz geschwunden zu sein.

Die Bank übernahm für eigene Rechnung:  
Mk. 150 000 4% Bareler Amtsverb.-Anleihe v. 1886,  
" 15 000 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub>% Eckwälder Anleihe,  
" 600 000 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub>% Oldenburger Bodencredit-Anleihe,  
" 600 000 5% Obligationen der Zeche „vereinigte Bickfeld“.

letztere in Gemeinschaft zu je einem Drittel mit der Dsnabrücker Bank, Dsnabrück, und dem Dortmunder Bankverein, Dortmund,

Mk. 5 184 000 3% Anleihe der Stadt Baden-Baden. An dieser Anleihe ist zur Hälfte die Deutsche Genossenschafts-Bank von Soergel, Parrisius und Co. betheiligt.

„Die Obligationen der Zeche „vereinigte Bickfeld“ werden binnen 15 Jahren zum Nennwerthe ausgelöst. Das Werk entwickelt sich in erfreulicher Weise und werden wir den Bestand demnächst als ein rentables und solides Anlagepapier zum Verkauf bringen.

Dasselbe wird, sobald die vorhandene politische Spannung ihre Lösung gefunden hat, mit der 3% Baden-Badener Stadt-Anleihe geschehen. Dieselbe wird ebenfalls im Wege jährlicher Auslosungen zum Nennwerthe getilgt und wird bei Andauer billigen Geldstandes und der dadurch bewirkten Coursesteigerung für erstklassige deutsche Anlagewerthe rasche Unterkunft finden.“

Unter den noch nicht erledigten Consortialbetheiligungen der Bank sind namentlich zu nennen diejenige der Convertirung der 4% Preussischen Landschaftlichen Pfandbriefe und der 3% Hamburger Staats-Anleihe.

Der am 31. December 1886 vorhandene Effectenbestand ist im Bericht unter Angabe der Course specificirt und enthält fast ausschließlich erstklassige Anlagewerthe.

Der Grundbesitz in Wilhelmshaven steht mit reichlich 211 000 Mk. zu Buch, wird nach und nach als Bauplätze mit erheblichem Nutzen verkauft und verzinst sich mit reichlich 3% nach Abzug aller Kosten.

Zum Schlusse erwähnt der Bericht der Filialen:

„Während der Umsatz in Brake und Wilhelmshaven ungefähr derselbe geblieben, in Jever dagegen nicht unerheblich gestiegen ist, ist der Gewinn bei den beiden ersteren Filialen namentlich in Brake merklich zurückgegangen, in Jever dagegen erfreulich gewachsen. Der Gewinnrückgang ist auch hier wesentlich eine Folge des niedrigeren Zinsfußes, da die Hauptbank, bei welcher die Filialen ihre Depositen unterbringen, nicht in der Lage war den Zinsfuß, welchen die Filialen für Depositen zahlen, zurück zu vergrößern, so daß dieselben in ihrem Depostengeschäft geradezu Schaden erlitten. Bei Jever macht sich dies nicht fühlbar, weil diese Filiale noch neueren Datums, noch nicht im Besitz großer Depostitenbeträge und deshalb im Stande ist, fast alle eigenen Depositen in dem sich günstig entwickelnden Darlehnsgeschäft zu verwenden.

Von Verlusten sind wir nicht betroffen worden, und unsere Ausstände lassen solche selbst bei Eintritt von kritischen Zeiten nicht befürchten. Auf Grund der jetzt erst zu voller Geltung kommenden Reorganisation des Zinsfußes für unsere Depositen und unter fernerer sorgfältiger Pflege der wirtschaftlichen Interessen unseres engeren Heimathlandes hoffen wir unseren Actionairen bei ruhiger Gestaltung der politischen Verhältnisse künftig günstigere Ergebnisse vorlegen und von gedeihlicher Thätigkeit unserer Anstalt berichten zu können.“

Zur Verwendung für gemeinnützige Zwecke stehen reichlich 1950 Mk. zur Verfügung.

Die auscheidenden Mitglieder des Verwaltungsraths, Herr G. Ahlforn in Jade und Herr W. Hoyer in Donnerschwee, wurden in der Generalversammlung wiedergewählt und zu gemeinnützigen Zwecken folgende Beträge vertheilt:

- Für den Diaconissen-Verein zu Oldenburg Mk. 200
- „ das Pius-Stift zu Oldenburg „ 200
- „ den Oldenburger Diaconissenfonds „ 50
- „ das Krankenhaus zu Varhel „ 50
- „ den Pestalozzi-Verein „ 200
- „ den Overberg-Verein zu Cloppenburg „ 100
- „ die Prediger-Waisen-Casse „ 100
- „ den Gustav-Adolph-Verein „ 100
- „ die Israelitische Wohlthätigkeits-Stiftung „ 50

„ die Klein-Kinder-Bewahranstalt zu Oldenburg	Mk. 100
„ die Klein-Kinder-Bewahranstalt und Volksschule zu Delmenhorst	„ 50
Beihilfe zur Speisung armer Schulkinder zu Nafede in den Mittagspausen	„ 50
Für die Stebinger Schiffer-Wittwen und Waisen-Casse	„ 100
„ den Landesverein zur Linderung von Kriegsleiden	„ 100
„ das Krankenhaus in Varel	„ 100
„ die Kinder-Bewahranstalt zu Brake	„ 100
„ die Kinder-Bewahranstalt zu Jever	„ 100
„ den Gewerbe-Verein zu Wilhelmshaven	„ 50
„ die Herberge zur Heimath in Wilhelmshaven	„ 50
Zur Verfügung der Direction	Mark 104.11

**Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.**

Ankunft.					
	Mrg.	Vrm.	Nchm.	Nchm.	Nb
Von Bremen(Nordenhamm)	8.08	—	(*12.33	2.22	(*6.07 9.06
„ Leer (Westerfele)	7.50	12.15	—	1.40	— 8.21
„ Dsnabrück(Duatenbrück)	8.00	—	—	1.50	— 8.33
„ Wilhelmshaven(Jever)	7.53	10.55	—	1.46	— 8.17
	(* nur von Bremen)				
Abfahrt.					
	Mrg.	Vrm.	Nchm.	Nchm.	Nb
Nach Bremen(Nordenhamm)	(*6.28	8.08	(*11.06	2.00	— 8.40
„ Leer (Westerfele)	—	8.30	—	2.42	6.25 9.20
„ Dsnabrück(Duatenbrück)	—	8.30	—	2.33	— 8.38
„ Wilhelmshaven(Jever)	—	8.25	—	2.37	(*6.20 9.15
	(* nur nach Bremen. (** nur nach Wilhelmshaven)				

**Kirchennachricht.**

**Lambertikirche.**  
Am Sonnabend, 30. April:  
Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Ramsauer.

**Großherzogliches Theater.**

**Dienstag, den 26. April. 99. Abon.-Vorst.**  
**Unser Doctor.**  
Volkstüch mit Gesang in 4 Akten von Treptow und Herrmann.

**Donnerstag, den 28. April. 100. Abon.-Vorst.**  
**Romeo und Julia.**  
Trauerspiel in 5 Akten von Shakespeare.

**Freitag, den 29. April.**  
Zu ermäßigten Preisen. — Letzte Vorstellung im Theaterjahr zum Vortheil für die Genossenschaft deutscher Bühnen-Angehöriger:  
**Der Pfarrer von Kirchfeld.**  
Volkstüch mit Gesang in 5 Akten von Angenruber.

**Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.**

	vom 26. April 1887.	gelauf	verkauft
4% Deutsche Reichsanleihe	105 45	108	
3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % „	98 20	98 75	
4% Oldenburg. Consols (getilgt p. 30. April cr.)	100		
3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % do	99 25	100 25	
4% Oldenburg. Communal-Anleihen	102.50	103 50	
4% Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	102.75	103 75	
3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % do	95.25	100 25	
3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (kündbar)	101	102	
4% Oldenburg. Kreis-Anleihe	101 75	102 75	
4% Landschaftliche Central-Pfandbriefe	102.	102 50	
3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % do	96 60	97 15	
3% Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk.	157 25	158 25	
4% Gutin-Albeter Pror-Obligationen	103	104	
3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Hamburger Staats-Anleihe	98 60	99 15	
3% Bremer do von 1885	—	—	
4% Preussische consolidirte Anleihe	105.70	106 25	
3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % do	98 40	98 95	
5% Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.	—	—	
und darüber	96.90	97 45	
5% do do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.	97	97 70	
4% Römische Stadtanleihe 3 Serie	98.60	99 15	
5% Russische Anleihe von 1884	—	—	
4% do. do. von 1880	—	—	
3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Schwedische Staats-Anleihe von 1886	95 60	96 15	
4% Salzammergut-Prioritäten, garantiert	100 30	100 85	
4% Lissabonner Stadtanleihe	78	75 55	
4% Pfandbr. o. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	100 70	—	
4% do. Preuß. Bod. Credit-Actien-Bank	101 45	102.	
4% Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselb.	100.85	101 40	
3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % do. der Klein-Hypothel.-Bank	95 35	96 10	
5% Borussia-Prioritäten	100	101	
4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % hypothekarische Anleihe der Maschinenfabrik Grimme Natalis in Braunschweig rückzahlbar 105	—	99 100.	
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien [Vollgez. Actie a 300 Mk. 4% v. 1. Jan. 1887.]	—	—	
Oldenburgische Landesbank-Actien (40% Einzahlung und 5% Zinsen vom 31. Dec. 1886.)	—	—	
Oldenburger Eisengütten-Actien (Augusthehn) (4% Zins vom 1. Juli 1886)	—	—	
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Nhed.-Actien. (4% Zins v. 1. Januar 1887.)	—	101 50	
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Mark	—	—	
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk	168 35	169 15	
„ London „ 1 Fr. „ „	20,31	20 41	
„ New-York für 1 Doll. „ „	4,16	4 21	
Holland. Pariaoten für 10 Gld.	16.80	—	
Discount der Deutschen Reichsbank 4%	—	—	

